

225 Jahre Knast

Die Bekehrung eines berüchtigten Finanziers

Bearbeitet von
Florian Homm

1. Auflage 2015. Buch. 192 S. Gebunden
ISBN 978 3 89879 951 5
Format (B x L): 13,5 x 21 cm
Gewicht: 348 g

[Wirtschaft > Finanzsektor & Finanzdienstleistungen: Allgemeines](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of varying sizes, arranged in a slight arc. Below the main text, the words 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' are written in a smaller, red, all-caps, sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung [beck-shop.de](#) ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

Florian Homm

**225
JAHRE
KNAST**

© des Titels »225 Jahre Knast« (978-3-89879-951-5)
2015 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>



FBV

**Die Bekehrung eines
berühmten Finanziers**

Wohltätiger Zweck

Wie bei meinem ersten Buch gehen alle Autorenhonorare an eine ordnungsgemäß eingetragene und umfassend geprüfte karitative Einrichtung. Jede Spende ist sehr willkommen, denn sie wird dringend gebraucht, um Menschen in Not zu helfen.

Gott segne Sie und Ihre Angehörigen. Sie können mich unter den folgenden Adressen erreichen:

florian@olmomag.org
www.florianhomm.org

© des Titels »25 Jahre Knast« (978-3-89879-951-5)
2015 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

Widmung

Diese wahre Geschichte ist der Muttergottes gewidmet, die mir dieses kleine Büchlein mit ermutigenden und erleuchtenden Botschaften nahegebracht hat. Als ich im Staub lag und mich mit Selbstmordgedanken trug, rettete mir Marias Botschaft der Gnade, Hoffnung und Liebe das Leben. Da SIE diese verlorene kleine Seele vor dem Ruin gerettet hat, habe ich es mir zur Lebensmission gemacht, *Our Lady's Message of Mercy to the World* zu verbreiten, damit andere Seelen in Not auch von ihrer großen Gnade profitieren können. Dieses Buch ist zudem den sieben weltlichen Engeln gewidmet, die für mich gekämpft haben, sowie all denjenigen, die mir während meiner Zeit im Gefängnis geholfen und für mich gebetet haben. Ich werde nicht alle eure Namen offenbaren, aber jeder einzelne von euch weiß, wen ich meine. Ich danke euch.

© des Titels »25 Jahre Knast« (978-3-89879-951-5)
2015 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

Vorwort

Was bisher geschah: Vom Vorhof der Hölle in den Himmel auf Erden

Während ich mit dem Manuskript zu diesem Buch beginne, fühle ich mich als eine völlig andere Person als die, die im Jahr 2012 das Buch *Kopf Geld Jagd* verfasste. In jener Autobiographie schrieb ich, dass ich möglicherweise im Gefängnis landen würde. Allerdings konnte ich mir 2012 nicht im Entferntesten vorstellen, dass mir eine potenzielle Gefängnisstrafe von neunmal lebenslänglich drohen würde, dass ich unter den schwierigsten Bedingungen, die sich ein Mensch nur ausmalen kann, ein Auslieferungsbegehren der USA würde abwenden können, eine dramatische persönliche Wandlung vollziehen und schließlich als einziger deutscher Bürger enden würde, der auf der Liste der meistgesuchten Personen des FBI auftaucht.

Im Gegensatz zum ersten Buch besteht der Zweck dieses Buches nicht darin, die Rätsel meiner Existenz zu lösen und einen Lebenssinn zu finden. Ich habe meine Berufung gefunden.

Dieses Buch ist für jedermann, egal ob Sie glücklich, einigermaßen zufrieden oder kreuzunglücklich sind. Ich möchte einfach nur unterhalten und einige wertvolle Erkenntnisse über die Dinge beisteuern,

die uns wirklich glücklich machen. Aber das ist nicht der Hauptzweck. Dieses Buch will andere, die sich in einer misslichen und scheinbar ausgeweglosen Lage befinden, dazu ermuntern, nicht aufzugeben! Dieses Buch richtet sich außerdem an verlorene Seelen, an Menschen in extrem schmerzlichen Situationen und solche, die Angst, Zweifel, Krisen und Einsamkeit verspüren. Es richtet sich an alle, die aus dem Lebensgleis geraten sind oder in ihrer eintönigen Existenz einen Weg zu Erfüllung und Glück suchen. Es richtet sich auch an all diejenigen, die sich mit Selbstmordgedanken tragen oder sogar versucht haben, Selbstmord zu begehen, sowie an die aus der Gesellschaft Ausgestoßenen, zum Beispiel Straftäter, Drogensüchtige, Prostituierte, Gefängnisinsassen, Hedgefondsmanager (ich mache nur Spaß!) und alle Kranken und Unterdrückten. Und schließlich richtet es sich an diejenigen, die an gar nichts glauben, nicht wissen, an was sie glauben sollen, und diejenigen, die schwer mit sich und dem Glauben ringen. Diese drei letztgenannten Punkte trafen alle einmal auf mich selber zu.

Wenn es Ihnen gut geht und Sie keinerlei Probleme haben, dann kann dieses Buch unterhaltsam und informativ sein, aber vielleicht berührt es Sie innerlich nicht. Sie haben alles unter Kontrolle. Nichts Schlechtes kann Ihnen zustoßen oder Sie aus der Fassung bringen, stimmt's? Sie leben offensichtlich auf der Sonnenseite des Lebens. Sie haben hart für das gearbeitet, was Sie sind und besitzen. Vielleicht gehen Sie sogar regelmäßig in die Kirche oder sind ein ausgeprägter und leidenschaftlicher Familienmensch. Dann freue ich mich aufrichtig für Sie, aber dennoch bitte ich Sie eindringlich, offen zu sein und Ihre Leistungen und Ihren Segen mit anderen zu teilen, die weniger Glück im Leben haben. Der Hüter Ihres Bruders zu sein, mag Ihnen als eine seltsame Idee erscheinen. Warum sollten Sie Ihre sauer verdienten Früchte mit anderen teilen? Schließlich bekommt jeder, was er verdient und wofür er sich anstrengt, oder nicht? Nun, vielleicht auch nicht! Dieses kurze Buch wird Ihnen zeigen, dass Liebe, Geben und Teilen dem Gebenden eine größere Zufriedenheit und ein größeres Glücksgefühl bescheren,

als Nehmen, kalte Logik und Selbstgerechtigkeit. Aus rein wissenschaftlicher Sicht ist es außerdem wesentlich intelligenter, zu geben als zu nehmen. Seien Sie offen. Sie werden möglicherweise überrascht sein. Versuchen Sie es.

© des Titels »25 Jahre Knast« (978-3-89879-951-5)
2015 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

Einleitung

Februar 2013, wenige Wochen vor meiner Festnahme

Diejenigen, die uns am nächsten stehen, können Menschen und Ereignisse oft wesentlich besser beschreiben als wir selber. Mein Sohn Conrad kann auf alle Fälle eine persönlichere, von seiner Wahrnehmung geprägte Beschreibung der Jahre liefern, die meinem unfreiwilligen Sabbatjahr in Italien vorausgingen, als ich. Conrads folgender Aufsatz vermittelt den Lesern, die meine Autobiografie *Kopf Geld Jagd* von 2012 nicht gelesen haben, ein genaueres Bild der Dinge. In seinem letzten Jahr an einer der führenden Privatschulen der USA brachte er in seinem Kurs Kreatives Schreiben die folgenden Gedanken zu Papier:

Der skrupellose Familienmensch

Von Conrad Homm, Philipps Exeter Academy, 2013

Sein verknittertes Seidenhemd, das bis auf die beiden untersten Knöpfe offenstand, gab den Blick auf seine Brust sowie eine lange rosarote Narbe frei, die sich mitten über seinen braungebrannten Bauch zog. Seine kubanische Zigarre lag auf der Armlehne. Sie hatte Pause, so wie auch das Glas Rum.

Er nahm die schwarzglänzenden Perlen des Rosenkranzes zwischen die Finger der einen Hand, ein kleines blaues Buch der Maria in die andere und sprach mit geschlossenen Augen und der Stimme eines Mannes, der einst zu herrschen gewohnt war, die Worte: »Gegrüßet seist du, Maria, voll der Gnade ...«, während die strahlende mexikanische Sonne auf ihn herabschien. Für eine Sekunde schweifte er von den rituellen Gebeten ab und sprach persönliche Gebete für seine Exfrau und die Familie, die er verloren hatte. Dann ließ er den Rosenkranz los und fuhr sich mit seinen rissigen, schwielligen Händen durch das schütterere, sonnengebleichte Haar und sagte feierlich, aber mit einer gewissen Inbrunst »Amen.«

Mein Vater, Florian Homm, hat ein intensives und bisweilen äußerst unterhaltsames Leben geführt. Er ist Abkömmling der berühmt-berüchtigten deutschen Neckermann-Dynastie, die Industrielle, Magnaten, Politiker, einen der ersten olympischen Goldmedaillengewinner nach dem Zweiten Weltkrieg, einen der mächtigsten Schwarzmarkthändler der Nachkriegszeit, Profiteure der Arisierung jüdischer Unter-

nehmen und ein Mitglied von Hitlers Leibstandarte hervorgebracht hat. Seinen Nachnamen Homm hat mein Vater von seinem weniger berühmten Vater geerbt; er selber betrachtete sich jedoch stets als ein Neckermann, zumindest bis sein Nachname in Deutschland erst berühmt und später berüchtigt wurde.

Die Beziehung seiner Eltern war zerrüttet. Untreue und lautstarke Auseinandersetzungen waren an der Tagesordnung. Ich erinnere mich, dass meine Eltern über eine bestimmte Szene sprachen. Mein Vater war noch nicht ganz im Teenageralter und hatte mit seinem Vater Basketball gespielt. Der junge Florian ging ins Haus und sah, dass die Tür zum Schlafzimmer seiner Mutter offenstand. Heraus kam ein bärtiger Mann - Uschis Liebhaber, der über einem angeschmuddelten T-Shirt eine Lederjacke trug. Seine offenstehende Hose hing auf halb acht. Er kam die Treppe herunter, nickte meinem Großvater zu und tätschelte Florian den Kopf, während er mit der anderen Hand seinen Gürtel arrangierte. Die Familie, aus der Florian stammte, scherte sich so wenig um moralische Werte, dass sich diese indifferente Haltung auf Florians Ehe mit meiner Mutter übertrug. Kurz nach Florians Hochzeit sagte seine Mutter ihm in Anwesenheit seiner jungen Ehefrau, viele Liebhaber zu haben, sei gut für die Beziehung und belebe den Alltag. Schon in jungen Jahren beschloss mein Vater, Großes zu leisten, genau wie sein Großvater Josef Neckermann, aber er nahm sich auch vor, mit bestimmten Familientraditionen zu brechen. Nachdem seine Mutter ihm ihre Eheratschläge mit auf den Weg gegeben hatte, versicherte er meiner schreckensstarrten Mutter, er würde mit dieser Tradition brechen und ihr treu sein. Fast zwei Jahrzehnte hielt er Wort.

Ich war 13 und meine Schwester zehn Jahre alt. Ich hatte meine Mutter nur zweimal im Leben weinen sehen. Sie kam in mein Zimmer mit roten, angeschwollenen Augen, angefüllt von Hass und Schmerz. Über ihr porzellangleiches Engelsgesicht floss schwarze Mascara. Sie sah mich an, schloss die Augen und holte tief Luft. »Kommt mit mir, Kinder«, zischte sie leise durch zusammengepresste Zähne. Dann drehte sie sich um und ging auf Dads Büro zu.

Hysterisch schluchzend verbarg sie ihr Gesicht in den Händen und stolperte durch das große Marmorfoyer. Vor der Tür hielt sie inne und wischte sich ihr mascaraverschmiertes Gesicht am Ärmel ab. Meine Mutter drehte sich zu mir um und warf mir einen Blick zu, den ich nie vergessen werde. »Dein Vater ist genauso ein Arschloch wie alle anderen. Er hat mich betrogen. Erinnerst du dich an diese Schlampe auf Florians Geburtstagsparty?« Es war das erste Mal, dass ich meine Mutter meinen Vater bei seinem offiziellen Vornamen nennen hörte. Von diesem Moment an wurde er auch für mich zu Florian.

Meine Mutter ging auf uns zu und umarmte uns. Ich hatte mir schon so etwas gedacht, als sie weinend in mein Zimmer gekommen war. Ich wusste, dass ich nichts tun konnte, um sie zu beruhigen und ihr den Schmerz zu nehmen. Ich fühlte mich hilflos. Nutzlos. Und dann bekam ich eine Gänsehaut: Würde ich ein weiterer Homm werden? Würde auch ich womöglich einen so wundervollen Menschen wie meine Mutter verletzen?

Wir gingen ins Büro meines Vaters und fanden dort einen gebrochenen Mann vor; einen Mann, der wahrhaftige Seg-

nungen erfahren hatte, der talentiert war, ein Selfmade-Millionär, der ein Vermögen verdient, Liebe gefunden, Abenteuer erlebt und Momente des Glücks verspürt hatte; ein Mann, der dabei war, alles zu verlieren. Er saß in seinem riesigen Lehnstuhl aus rotem Leder, unter den Augen kräuselten sich Falten. Er zitterte. Florian hatte zugenommen, seine Augen waren gerötet und sein Haar war schütter geworden.

»Susie, ich liebe dich immer noch«, flüsterte er mit Verzweiflung in der Stimme.

Meine Mutter sah ihn an und spuckte auf den Boden. Er verbarg sein Gesicht in den Händen. »Kinder«, begann er, aber ich wendete mich sofort ab und umarmte meine Mutter, die erneut zu schluchzen begann. Dann weinte auch Florian. Den angefangenen Satz beendete er nie.

Ein Jahr später, als ich in Florida zur Schule ging, erhielt ich eine anonyme Nachricht von einem unbekanntem Absender. Sie lautete: »Ich kann nicht glauben, dass deine Mutter und sie zur selben Spezies gehören.« Offensichtlich liefen die Dinge mit dem russischen Flittchen nicht gut. Ich, der damals ein 15-jähriger Teenager war, textete zurück: »Ich kann nicht glauben, dass du versucht hast, das Beste, was dir je passieren konnte, durch eine Nutte auszutauschen.«

Er antwortete: »Das habe ich nicht versucht.«

Heute erkenne ich, dass er das ernst gemeint hat. Mein Vater hatte tatsächlich nicht versucht, sie zu ersetzen. Er war immer noch rasend in meine Mutter verliebt, aber er fürchtete sich vor dem Älterwerden und dem Tod. Nicht einmal

dieser unbesiegbare Hüne konnte den Zahn der Zeit aufhalten, auch wenn er versuchte, sich mit der Affäre mit einem billigen Flittchen, das seine Tochter hätte sein können, das Gefühl von Jugend zu geben. Er liebte meine Mutter und war ohne sie kaum lebensfähig. Plötzlich fehlten im Haus Kopfkissen, die er - wie mein Vater später erklärte - mitgenommen hatte, weil er den Geruch meiner Mutter vermisste. So sehr liebte und vermisste er sie.

Nachfolgend ein Auszug aus einem Aufsatz, den ich über meinen Vater schrieb, als ich 14 war. Er hat ihn ein wenig abgeändert und in seine Autobiografie Kopf Geld Jagd integriert, die im November 2012 erschien. Ich habe dieses Schreiben wieder in seine ursprüngliche Fassung gebracht, weil mein Vater einige Änderungen vorgenommen hatte, die ihn in schmeichelhafterem Licht erscheinen ließen als es tatsächlich der Fall war. Dies ist die unbearbeitete Version:

Big Fella

Der Riese streift in der Nachmittagshitze durch die spanischen Straßen - mit großspurigem Gang, die Brust aufgebläht wie ein Pfau, und Händen, die neben seinem Körper auf- und abschwingen. Gelegentlich schnippt er mit den Fingern zu keinem anderen Rhythmus als dem, der in seinem eigenen Kopf schlägt. Der heißblütige 47-jährige zwinkert und lächelt kokett einer Frau zu und mustert sie wie der Chef eines Drogenkartells die Schönheitskönigin von Kolumbien. Meine Mutter, die daran gewöhnt ist, schüttelt den Kopf und verdreht die Augen, während Dad einen tiefen, nachdenklichen Zug von seiner kubanischen Zigarre nimmt.

Er fährt sich mit den langen Fingern durch sein silbrig-blondes Haar. Florian lässt die öden, zementierten Bürgersteige der Innenstadt von Palma wie einen roten Teppich wirken. Ihm gehört die Straße, und wir folgen drei Schritte hinter ihm wie Höflinge. Er schüttelt seinen linken Arm, an dem er eine auffällige Rolex trägt, hebt ihn schwerfällig an, als wolle er nach der Zeit sehen und erntet dabei aufmerksame Blicke deutscher Touristen. Auf seiner Brust bilden sich kleine Tröpfchen. Er knöpft den obersten Knopf seines hauchdünnen, taillierten italienischen Seidenhemds auf und entblößt eine 30 cm lange Narbe. Er wendet sich unserem Gast zu, der Mühe hat, mit ihm Schritt zu halten. Der Besucher wirft einen neugierigen Blick auf die Brust meines Vaters. »Oh, diese kleine Wunde? Ich wurde in Venezuela angeschossen.« Und genau wie beabsichtigt und erwartet, machte der Mann große Augen und bekundete tief beeindruckt bewunderndes Erstaunen.

Wir eilen in demselben gehetzten Schritt einige Straßenzüge weiter, wobei mein Vater außerordentlich großzügig zu den Bettlern ist, denen er 20-Euro-Scheine zusteckt. Er fragt unseren Gast, wie viel er für wohltätige Zwecke gestiftet hat und nennt ihm dann die irrsinnigen Summen, die er selber gespendet hat. Einmal gab er einem Pizzafahrer 1 000 Euro, weil mein Vater an diesem Tag Geburtstag hatte und der Pizzafahrer irgendwie einen schlechten Tag zu haben schien.

Wir stehen in einer langen Schlange an und mein Vater beginnt, an seinen Nägeln zu kauen. »Ich kann das nicht ertragen, Susan. Ich gehe und kaufe noch eine Zigarre und treffe euch dann im Restaurant«, sagt er und saust davon. Wir finden ihn wutschnaubend vor dem Restaurant. »Wir gehen woanders

essen. Scheiß auf den faschistischen Kellner. Nicht einmal auf der Terrasse lassen sie mich rauchen. Verdammt. Die haben alle keine Klasse da drinnen! Alle Frauen haben mich angeflirtet! Können die nicht sehen, dass ich mit dir hier bin?»

Mein Vater hat ein Problem mit Geduld und Autorität, und diese Probleme gehen auf zwei Dinge zurück, die er am meisten hasst und fürchtet: normal und mittelmäßig zu sein. Mein Vater ist ein sehr außergewöhnlicher Mensch und seine Autobiografie wäre als Roman wahrscheinlich glaubhafter, allerdings entspricht sie der Realität, soweit ich seine persönliche Geschichte kenne. Nach den Sternen zu greifen und einzigartig sein zu wollen, ist wahrscheinlich die Eigenschaft, die ich wirklich von ihm geerbt habe. Die größte Beleidigung, die Florian jemals empfand, waren die Worte, die ihm meine Mutter entgegenschleuderte, als er ihr gestand, sie betrogen zu haben: »Du bist genauso ein verdammtes männliches Schwein wie alle anderen.« Dieser Satz bedeutete Mittelmäßigkeit. Diese Beleidigung und die Tatsache, dass meine Mutter ihn anschließend komplett ignorierte, waren die einzigen beiden Dinge, die den selbsternannten Psychopathen zum Schweigen bringen konnten.

Im Wesentlichen war Florian eine Person, die immer gegen den Strom schwimmt. Er war einfach völlig anders als andere. Er ging nicht, er schritt. Er weigerte sich, albernem Gebräuchen und Verhaltensweisen zu folgen, denen »die Massen gehorchen wie Lemminge.« Lange Warteschlangen machten ihn ungehalten. Wenn er in einem Café gebeten wurde, nicht zu rauchen, dann bekam der hünenhafte ehemalige Profisportler und Hedgefondsmanager einen Tobsuchtsanfall, der einem verzogenen Kleinkind alle Ehre gemacht hätte.